

Kriegsblinde und ihr Ringen um ein selbstbestimmtes Leben

WAR-BLIND AND THEIR STRUGGLE FOR A SELF-DETERMINED LIFE

von Martina Haggemüller¹

Zusammenfassung:

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den durch das Kriegsgeschehen erblindeten Soldaten des Ersten Weltkrieges. Zwar war ihre Anzahl innerhalb der Gruppe der Kriegsversehrten relativ gering, doch die Auswirkungen ihrer Beeinträchtigung in privater wie beruflicher Hinsicht waren gravierend.

Entsprechend wurde von Seiten der Medizin, der Armee, des Staates und der Wirtschaft versucht, die Betroffenen bei ihrer Wiedereingliederung in Beruf und Gesellschaft nach Kräften zu unterstützen. Nicht vergessen werden dürfen darüber hinaus die zahlreichen privaten Organisationen, die insbesondere finanzielle Hilfen boten, sowie die schon früh einsetzenden Initiativen der Kriegsblinden selbst, um eigenverantwortlich ihr Los zu verbessern und ihre Zukunft zu gestalten.

Schlüsselwörter:

Ersten Weltkrieg, Gasverletzungen, Augenprothese, Blindenfürsorge

Summary:

This article deals with the soldiers of the First World War who were blinded by the events of the war. Although their number was relatively small within the war-disabled group, the impact of their private and professional impairment was severe.

Accordingly, medicine, the army, the state and the economy tried their best to support those affected in their reintegration into work and society. In addition, we must not forget the numerous private organizations that offered financial aid in particular, as well as the early initiatives of the war-blind themselves to improve their lot and shape their future on their own responsibility.

Keywords:

First World War, gas injuries, prosthetic eye, care of the blind

Vorbemerkung

Über 4,5 Millionen deutsche Soldaten wurden im Ersten Weltkrieg verwundet. Neuartige Waffensysteme, massiver Artillerieeinsatz, die geradezu unmenschlichen Bedingungen eines jahrelangen Stellungskrieges und die erstmalige Verwendung besonders bedrohlicher Kampfmittel, der Giftgase, führten nicht selten zu schwersten Verwundungen und Verletzungen. Doch trotz aller medizinischen Anstrengungen und intensiver rehabilitativer Nachbehandlungen blieb Tausenden von Soldaten die vollständige Wiedererlangung ihrer Gesundheit verwehrt. Die Bandbreite der dauerhaften Beschädigungen und Beeinträchtigungen war groß: Sie reichte vom Verlust einzelner oder mehrerer Gliedmaßen (vor allem Arme und Beine), über entstellte Gesichter aufgrund schwerer Gesichts- und Kieferverletzungen, bis hin zu Sehbeeinträchtigungen oder völliger Erblindung. Versehrt am Körper, und in der Folge nicht selten auch an der Seele, galt es für all die Betroffenen nach dem Krieg, unter großen Mühen und Anstrengungen in Beruf und Gesellschaft wieder einigermaßen Fuß zu fassen. Dabei bedurfte jede Gruppe von Invaliden ihrer Behinderung angepasste spezifische Unterstützung bei ihrem Streben nach Reintegration.

Die nachfolgenden Ausführungen beschäftigen sich explizit mit den durch das Kriegsgeschehen erblindeten Soldaten. Obgleich sie bei weitem nicht die größte Gruppe der Kriegsversehrten bildeten, stellten ihre körperlichen Beeinträchtigungen doch besonders gravierende Einschnitte im Alltagsleben dar. Im Folgenden soll nun in der gebotenen Kürze untersucht und aufgezeigt werden, was von Seiten der Medizin, der Armee, des Staates, der Wirtschaft und privater Organisationen, aber auch durch Eigeninitiativen der Kriegsblinden selbst während des Krieges und nach dem Krieg unternommen wurde, um speziell diese Invaliden wieder in Beruf und Gesellschaft einzugliedern. Hinter all den angebotenen Maßnahmen verschiedenster Träger und Initiativen steht das Streben, den Betroffenen ein möglichst unabhängiges, selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.²

Wie aber ist der Begriff „blind“ definiert? Gemäß den Angaben des zwischen 1934 und 1938 von der Heeres-Sanitätsinspektion des Reichskriegsministeriums bearbeiteten mehrbändigen „Sanitätsberichts über das Deutsche Heer (Deutsches Feld- und Besatzungsheer) im Weltkriege 1914/1918“ betrug die Anzahl der völlig erblindeten Heeresangehörigen am Ende des Ersten Weltkrieges 2 150 Soldaten, bis zum Jahr 1920 erhöhte sich die Zahl auf 2 450 Personen. Nach der preußischen Armee mit 1 865 Betroffenen hatte Bayern den zweithöchsten Anteil mit 305 Kriegsblinden zu